

Dillenburg Nachrichten

Erstehen an allen Wochentagen. — Sonntags
vierteljährlich mit Votenlohn 1,75 M.,
durch die Post bezogen 1,50 M., durch die
Post ins Haus geliefert 1,25 M.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Warbestr. 40

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“
Unabhängiges Organ
der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen
Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einjährige Portogeld ober oder
unter 18 M. Postanweisung pro Jahr 40 M.
Anzeigen haben die meiste Verbreitung
Wiederholungen entsprechend Rabatt
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 220. | Dienstag, den 19. September 1916 | 10. Jahrgang

Vriend-Phrasen und -Fälschungen.

Jedenfalls um den Anträgen auf die Einleitung einer
Diskussion über die allgemeine Politik zuvorkommen,
hielt der französische Ministerpräsident Briand in dem
nach langer Pause wiedereröffneten Parlament, dem man
mit einem großen, heiserlebten Durchbruchslaut an der
Somme aufwarten zu können gehofft hatte, eine lange
Rede über die Kriegslage. Die läppischen Phrasen, mit
denen er, wie gewöhnlich, um sich warf, wiederzugeben,
verlohnt sich wirklich nicht. Treffend kommentiert den
Inhalt der jüngsten Briand'schen Tiraden vom politischen
Gesichtspunkte aus die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“,
indem sie ausführt:

„Die Briand'sche Rede beginnt mit Fanfaren und
endet mit gedämpfter Trommel Klang. Der französische
Ministerpräsident ist in einer üblen Lage. Abermals muß
er mit leeren Händen vor die Kammern und das Volk
treten. Abermals

muß er das Land darauf verweisen,
was künftig geschehen soll. Mit schönem Feuer versichert
er den Franzosen, daß der Sieg nun wirklich näher rückt.
Aber das hat das Volk schon so oft in ähnlichen Wendungen
gehört, daß Herr Briand mit seinen Prophezeiungen
bei seinen Landsleuten nicht viel Eindruck machen
wird. Ein paar Stunden werden sie sich an seinem rollenden
Pathos erfreuen, um sich dann wieder

dem melancholischen Druck der harten Tatsachen
zuzuwenden. Und von diesen ist die härteste und allen
Franzosen sinnfälligste nach wie vor die, daß die deutsche
Mauer, die quer durch französisches Land gezogen ist, fest
und unerschütterlich daheißt, daß alle Bemühungen, sie zu
zertrümmern, vergeblich sind und nur zur weiteren Ver-
wüstung eigenen Landes führen.

Inzwischen weidet sich Herr Briand am Anblick der
neuen Bundesgenossen. Früher galt der Rumäne
nicht gerade als gleichberechtigter Vateiner. Jetzt muß
die französische Nation dem „edlen Rumänen“ schmeicheln
wie ja auch dem Senegalesen. Nichts zeigt so klar, wie
weit Frankreich in der Not dieses Krieges herunterge-
kommen ist, als die

würdelosen Heucheleien an die Adresse Rumäniens
und Italiens,

zu denen sich der Ministerpräsident herabläßt. Wenn er
dabei der italienischen Kriegserklärung an Deutschland ein
so großes Gewicht für den weiteren Fortgang des Krieges
beimißt, so ist er recht bescheiden in seinen Ansprüchen ge-
worden. Alle Welt weiß, daß dieser Vorgang an der
tatsächlichen Lage nicht das geringste geändert hat. Auch
als Sicherung gegen etwa befürchtete Untreue scheint ihn
Herr Briand zu hoch zu bewerten. Im übrigen ist es

ein starkes Stück von Ignorismus,

wenn der französische Minister diesen beiden bundbrüch-
igen Völkern gegenüber von dem „türkischen“ Deutschland
und dem „verräterischen“ Bulgarien zu sprechen wagt.
Auf welcher Seite die Lüge und der Verrat zu finden ist,
darüber bedarf es keiner Worte.

Bemerkenswert ist, daß beinahe die ganze Rede sich
mit Balkan-Hoffnungen

beschäftigt. Es ist früher darauf hingewiesen worden,
daß die Entente das Loschlagen Rumäniens erst für
Mitte September, zur französischen Kammereröffnung,
erwartet hat. Da sich die rumänische Kriegserklärung um
einige Wochen verzögerte, so paßt Briand's Jubel nicht
mehr recht. Es ist Zeit genug seitdem verstrichen, um
der Entente zu beweisen, daß

auch ihr neuer Balkananschlag Rechenfehler gehabt
hat, an denen er zusammenbrechen muß, genau wie alle
früheren Versuche, den Weltkrieg vom Balkan her in eine
für die Entente günstigere Richtung zu bringen. Die
Sätze, die Herr Briand dem Vorgehen der Entente in
Griechenland widmet, können wir nur als

Musterleistung in der Kunst, die Wahrheit zu
vermeiden,

bezeichnen. Die Behauptung, daß die Engländer und
Franzosen als Schutzmächte Griechenlands auftraten, ist
angesichts der Vorgänge in dem gequälten und gemar-
terten Lande geradezu grotesk. Sie fügt den letzten
Strich zu dieser rednerischen Leistung, in der Herr Briand
in der Dreistigkeit der Wirklichkeitsfälschung einen guten
Schritt vorwärts getan hat.“

Deutsches Reich.

+ Graf Zeppelin an den Reichskanzler.
An leitender Stelle schreibt die halbamtliche „Nordd.
Allg. Ztg.“ in ihrer Ersten Ausgabe vom 18. September:
„Es wird noch immer unter Berufung auf den Grafen
Zeppelin die Behauptung aufgestellt und verbreitet, daß
unser Zeppelin mit Rücksicht auf England und auf Be-
treiben des Reichskanzlers nicht mit ganzer Kraft ein-
gesetzt werden. Dies hat, wie wir erfahren, den Grafen
Zeppelin veranlaßt, unter dem 5. September d. J. das
nachstehende Schreiben an den Herrn Reichskanzler zu
richten:

Hochverehrter Herr Reichskanzler!
Wie ich höre, wird bei der von den Gegnern Eurer
Erzelen betriebenen Agitation immer wieder darauf
hingewiesen, es sei auch meine Ansicht, daß aus Scho-
nung für England oder aus dem Wunsche, eine Ver-

folgreich Bomben abgeworfen und lehrte un-
ver-
seht zurück. Flottenkommando.

+ Unsere U-Boote.
Berlin, 18. September. In der Zeit vom 3. bis
11. September sind durch unsere Unterseeboote im Eng-
lischen Kanal und Atlantischen Ozean 26 feindliche
Handelschiffe von insgesamt 26 222 Bruttoregistertonnen
vernichtet worden, darunter an größeren Handelsdampfern
die englischen Dampfer „Torridge“ (5036 Tonnen), „Hazel-
wood“ (3102 Br.-R.-T.), „Heathdene“ (3541 Br.-R.-T.),
„Legie“ (3778 Br.-R.-T.), die italienischen Dampfer „Ressio-
cano“ (4065 Br.-R.-T.) und „Gemma“ (3111 Br.-R.-T.).
Außer diesen feindlichen Handelschiffen sind noch 7 neu-
trale Handelschiffe von einem Gesamttonnagegehalt von
10 669 Bruttoregistertonnen nach den Bestimmungen der
Prisenordnung versenkt worden, weil sie Bannware nach
England bzw. Frankreich führten.

Freiherr von Freytag-Loringhoven.

Der bisherige Generalquartiermeister Generallieutenant
Freiherr von Freytag-Loringhoven ist bekanntlich durch
Kabinettsorder vom 12. September zum Chef des Stell-
vertretenden Generalstabes der Armee ernannt worden.
Freiherr von Freytag-Loringhoven, der jüngst erst für
seine schriftstellerischen Leistungen auf militärwissenschaft-
lichem Gebiet mit der Friedensklasse des Ordens „Pour
le mérite“ ausgezeichnet wurde, ist durch die Ernennung
Ludendorffs zum ersten Generalquartiermeister von seinem
Posten enthoben worden und übernimmt das Amt eines
Chefs des in Berlin tätigen Stellvertretenden General-
stabes, das durch den Tod des Generalobersten von Moltke
frei geworden war. Freiherr von Freytag-Loringhoven
ist von Geburt Preussler und 1855 geboren. Sein
Vater stand im russischen diplomatischen Dienst,
und er selbst ist anfangs Leutnant in einem
russischen Infanterie-Regiment gewesen. Sein Uebertritt
in den preussischen Heeresdienst führte ihn 1876 in das
2. Garderegiment zu Fuß. 1881 kam er zum Großen
Generalstab. Als Lehrer der Kriegsgeschichte an der
Kriegsakademie hat er sich viel mit militärwissenschaftlichen
Studien beschäftigt. Beim Ausbruch des Krieges stand er
an der Spitze der 22. Division in Kassel. Er wurde zu-
nächst in das österreichisch-ungarische Hauptquartier ab-
geordnet und folgte 1915 dem zum Kriegsminister berufenen
General von Hohenborn auf den Posten des General-
quartiermeisters. Sein neuer Wirkungsbereich als Chef des
stellvertretenden Generalstabes umfaßt alle die Aufgaben
unserer Obersten Heeresleitung, die nicht den Kriegsschaup-
platz selbst betreffen, also sämtliche Fragen des militärischen
Erlaubens, des Truppentransports und des Nachrichten-
dienstes.



Ausland.

+ Dimitroffpulos kehrt ab.
Athen, 14. September. (Ueber Amsterdam.) Dimi-
troffpulos hat die Kabinettsbildung abgelehnt.
Bern, 16. September. Der Wiener Mitarbeiter des
Mailänder „Secolo“ drahtet: Ueber die mit der Ableh-
nung von Dimitroffpulos geschaffene neue Krise werden
verschiedene Mutmaßungen gemacht; u. a. spricht man
von einem Kabinett unter der Leitung des dem General-
stab angehörenden Moskopulos. Die Lage wird allge-
mein als ganz verwickelt bezeichnet. Ein Ministerium
Benizelos scheint nicht möglich. Man versichert, daß
Zaimis gebeten werden soll, die Regierung wieder zu
übernehmen.

+ Am John Bulls „Schwarze Liste“.
Der Schwedische Handelsauschuß warnt die schwedi-
schen Firmen und Kaufleute davor, das von den eng-
lischen Banken überlieferte Rechnungsformular zu unter-
zeichnen, da dieses Formular eine Bestimmung über das
Verhältnis von Firmen schwedischer Bürger zu Firmen
anderer schwedischen Bürger enthält, die auf die so ge-
nannte Schwarze Liste gesetzt worden sind. Uebrigens
stimmt der Inhalt des Formulars nicht mit den Grund-
sätzen des Kriegshandelsgesetzes überein.

+ Englischer Neutralitätsbruch.
Ein Washingtoner Funkpruch des W. T. S. besagt,
der Generalgouverneur der Philippinen habe dem Kriegs-
departement die Verletzung der amerikanischen Neutralität
durch ein englisches Torpedoboot gemeldet, das den Phil-

ippinen-Dampfer „Cebu“ in den Territorialgewässern der
Philippinen aufgehalten und untersucht hat. Der Vorfall
werde zum Gegenstand eines kräftigen Protestes gegen
England gemacht werden.

+ Das Neue Tefel für Wilson.
Das bemerkenswerte Kennzeichen des republikanischen
Sieges bei den Staatswahlen in Maine ist der Umstand,
daß 80 Prozent der Progressiven wieder zur republikani-
schen Partei zurückgekehrt sind. Die unabhängige demo-
kratische „Evening Post“ sagt in einem Leitartikel: „Maine
ist von den Republikanern gewonnen worden durch eine
Mehrheit, die an den höchsten Anspruch heranreicht, der
von den republikanischen Führern vor der Wahl erhoben
worden ist.“

Kleine politische Nachrichten.

+ Einer Meldung des „Progrès“ aus San Sebastian
zufolge hat König Alfons das Parlament auf den 27. Sep-
tember einberufen.

+ Aus Genf kommt die Drahtung, daß ein vom französischen
Kriegsminister in der Kammer eingebrachter Vorschlag beantrage,
die Jahrestafel 1886, die nächsten Oktober entlassen werden
sollte, unter den Fahnen zu behalten.

+ Das Londoner Auswärtige Amt hat am 16. d. M. bekannt
gegeben, daß weitere Ausfuhrerlaubnisse für Nickel
nach Holland bis auf weiteres nicht erteilt werden.

Um die Rüden der stark dezimierten Kosakenregimenter aus-
zufüllen, erließ, wie aus Stockholm gedruckt wird, der Kaiser
einen Ukas, worin der Kosakenlandsturm des zentralasiati-
schen Siebenflughgebietes einberufen wird.

+ Wie das Londoner Reuters-Bureau aus Tokio meldet, haben
in Japan die Zeichnungen auf die russische Anleihe von
10 Millionen Yen den Betrag von 146 Millionen Yen erreicht.

Der Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17

It durch Verordnung des Bundesrats vom 14. September
1916 geregelt worden. Neu ist der Grundsatz, daß Zucker-
rüben nicht veräußert werden dürfen; Ausnahmen können
nur in Einzelfällen aus zwingenden Gründen zugelassen
werden. In der Regel sind die Zuckerrüben auf Zucker
zu verarbeiten. Der Reichsfiskus bestimmt, in welchem
Umfange sie ausnahmsweise zu anderen Zwecken, zu
Rübenkaffee, Kaffee-Ersatzmitteln usw. zu verwenden sind. Die
Verwendung von Zuckerrüben zur Brennerei bleibt wie
bisher streng beschränkt.

Der Rohzuckerpreis

Ist zusammen mit dem Rübenpreis bekanntlich schon durch
Verordnung des Bundesrats vom 3. Februar 1916 er-
höht worden. Er beträgt 15 M. gegenüber bisher 12 M.
je Zentner; es ist damit erreicht worden, daß der
Rübenbau der im Jahre 1914/15 auf 1915/16
um nahezu 1/3 zurückgegangen war, trotz
der steigenden Schwierigkeiten nicht weiter
gesunken, sondern um etwas über 11 Pro-
zent gestiegen ist. Die Rohzuckerpreissteigerung von
3 M. würde an sich eine Verbrauchszuckerpreissteigerung
in derselben Höhe mit sich bringen. Da aus 10 Teilen
Rohzucker 9 Teile Verbrauchszucker gewonnen werden,
sohin der Verlust der Umwandlung um 33 Pf. steigt,
ferner die Unkosten und Verluste der Verarbeitung gegen-
über den Friedensverhältnissen, aber auch gegenüber
dem vorigen Jahre erheblich gestiegen sind, mußte hier-
nach auch

die Raffinationsspanne leider erhöht
werden, um die rechtzeitige Raffinierung zu sichern. Der
Gedanke, die Raffinerien in öffentlichen Betrieb zu über-
nehmen, ist bei der Beratung über die Raffineriekosten
gründlich erwogen worden. Dieser Weg wurde nicht be-
treten, weil hierdurch eine Verbilligung kaum einge-
tragen, die sachgemäße und rechtzeitige Herstellung der Produkte
aber ernstlich in Frage gestellt worden wäre. Die Spanne
ist so bemessen, daß auch die unter minder günstigen Be-
triebsverhältnissen arbeitenden Raffinerien dabei ihren Be-
trieb aufrechterhalten können.

Auf der so sich ergebenden Grundlage

eines Grundpreises von 26 Mark

wird der Verbrauchszuckerpreis für die einzelnen Ver-
brauchszuckerfabriken wie bisher gebildet. Der Preis ist
im Gegensatz zum vorigen Jahr für die ganze Wirtschafts-
periode gleichmäßig festgesetzt. Zu den 26 M. kommen
wie im vorigen Jahre Frachtaufschläge. Da diese Fracht-
aufschläge aber bisher zu den geschätzten nicht beabsichtigten
Gewinnen der Verbrauchszuckerfabriken führten, werden
sie für das Jahr 1916/17 nur als Vorschüsse gewährt und,
soweit die notwendigen Aufwendungen der Siedereien
darunter bleiben, für eine öffentliche Ausgleichsstelle ein-
gezogen. Damit ist zu hohen Frachtaufschlägen
vorgebeugt. Die Einnahmen der Ausgleichsstelle
werden mit dazu verwendet, die an sich durch die Er-
höhung des Rübenpreises bedingte Preissteigerung des
Zuckers für den allgemeinen Bedarf der bürgerlichen Be-
völkerung zu vermeiden. Das Ziel der Regelung
ist es, für den Bedarf der Bevölkerung,
wie er auf die kommunalverbände umge-
legt und von der Bevölkerung auf Zucker-
fabriken entnommen wird, die alte Preis-
grundlage beizubehalten, so daß der Ueber-
gang ins neue Wirtschaftsjahr

für den allgemeinen Verbrauch keine Erhöhung des Preises bringen soll. Soweit die Mittel der Ausgleichs hierzu nicht ausreichen, wird der Preis für den zur industriellen Verarbeitung und für das Heer bestimmten Zucker so weit erhöht werden, daß der Ausgleich hergestellt wird.

Die Bemessung des Haushaltszuckers wird im wesentlichen dieselbe bleiben wie bisher. Die Zuckerrübenanbaufläche ist zwar gestiegen; während wir aber vom Jahre 1914/15 in das Jahr 1915/16 noch mit erheblichen Beständen übertrafen, können aus dem Jahre 1915/16 nennenswerte Vorräte nicht in das neue Wirtschaftsjahr übernommen werden. Im Gegenteil waren infolge des zu großen Verbrauchs im letzten Winter die Bestände schon im Frühjahr so knapp geworden, daß der allerdringendste Bedarf im Sommer und Herbst nur durch äußerste Inanspruchnahme aller alten Bestände einigermaßen gedeckt werden konnte.

Wir müssen daher ausschließlich mit der Zuckereinfuhr 1916 auskommen.

Gemessen am Anbau der letzten Friedensjahre verbleibt ein erheblicher Anbau Rückgang. Unterirdische Kreise nehmen nach dem gegenwärtigen Stande an, daß auf eine Ernte von rund 1 700 000 Tonnen Rohzucker gerechnet werden kann, gegenüber einem Ertrag von 2 424 000 Tonnen 1913/14, von 2 285 000 Tonnen 1914/15 und nach noch nicht abgeschlossener Zählung etwa 1 512 000 Tonnen 1915/16. Die Mehrerträge gegenüber dem Vorjahre steht nicht nur die Tatsache gegenüber, daß aus dem Jahre 1915/16 in das Jahr 1916/17 so viel wie keine Vorräte übernommen werden, sondern der inländische Bedarf ist auch außerordentlich gestiegen, besonders für zuckerhaltige Aufstrichmittel, Marmelade, Konfektion usw. Auch die Zuckerwirtschaft des Jahres 1916/17 wird deshalb von ernster Sparlichkeit und von der Sorge geleitet sein müssen, daß der Zucker zunächst den dringlichsten Zwecken der Volksernährung zugute kommt; der für Haushaltszwecke

auf den Kopf und Monat zu verteilende Betrag

kann erst festgestellt werden, wenn sich die Ernte und der Bedarf für Heereszwecke genau übersehen läßt. Im übrigen soll vorzugsweise die Herstellung von Aufstrichmitteln gesteigert werden; dabei wird Sorge getragen werden, daß der Einmachzucker besser in die allgemeine Nahrungsmittelverteilung einbezogen werde. Süßholz (Sacharin) wird nach wie vor für Haushaltungen und Gewerbe in so großen Mengen bereit gestellt werden, als es die dazu verfügbaren Rohstoffe irgend erlauben. (W. I. B.)

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Entscheidender Sieg Mackensens in der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, den 16. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Wie mehrfach in den vorhergehenden Tagen, wurde auch gestern Westende von See her ergebnislos beschossen. Im Öpern-Bogen und auf dem nördlichen Teile der Front der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht entfaltete der Gegner lebhaftes Feuer- und Patrouillen-tätigkeit.

Die Schlacht an der Somme war gestern besonders heftig. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen richtete sich nach höchster Feuerleistung gegen die Front zwischen der Ancre und der Somme. Nach heftigem Ringen wurden wir durch die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers zurückgedrückt. Combles wurde gegen starke englische Angriffe gehalten. Weiter südlich bis zur Somme wurden alle Angriffe, zum Teil erst im Nachkampf, blutig zurückgeschlagen.

Südlich der Somme von Barleux bis Deniscourt ist der französische Angriff gleichfalls abgeschlagen. Um einige Sappentöpfe wird noch gekämpft.

Sechs feindliche Flieger sind abgeschossen, davon einer durch Leutnant Wintgens, zwei durch Hauptmann Boelde, der nunmehr 26 Flugzeuge außer Gefecht gesetzt hat.

Heeresgruppe Kronprinz.
Ostlich der Maas hielt sich die Gefechts-tätigkeit bis auf einzelne erfolglose französische Handgranaten-Angriffe in mäßigen Grenzen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nur an der Höhe Kamieniec in den Karpathen kam es zu lebhaften Infanteriekämpfen. Sonst ist die Lage unverändert.

In Siebenbürgen haben die Rumänen oberhalb von Fogaras die Alt überschritten, nordwestlich von Fogaras wurden übergegangene feindliche Abteilungen angegriffen und zurückgeworfen, weiter unterhalb wurden Uebergangsversuche vereitelt. Südöstlich von Hiding (Hatzeg) sind rumänische Stellungen genommen und Gegenstöße abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein entscheidender Sieg krönte die geschäft und energisch geführten Operationen in der Dobrudscha. Die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen verfolgen die geschlagenen russischen und rumänischen Kräfte.

Mazedonische Front.
Nach Verlust der Malko-Midie haben die bulgarischen Truppen eine neue vorbereitete Verteidigungsstellung eingenommen. Wiederholte serbische Angriffe gegen die Moglena-Front zwischen Pojar und Preslap-Höhe sind gescheitert.

Ostlich des Bardar nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. I. B.)

Die Dauerschlacht an der Somme.

Fortsetzung der Verfolgung in der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, 17. September.

(W. I. B. Amlich.)

Kämpfe im Westen und Osten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der
Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

und auf dem Nordflügel der
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

hielt die rege Gefechts-tätigkeit an.
Die Dauerschlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. Nördlich des Flusses sind alle Angriffe blutig, zum Teil schon durch Sperrefeuer abgeschlagen, um kleine Engländermeister bei Courcellette, bei Fiers und westlich von Vesboeuf wird noch gekämpft. Nördlich von Villers er-rangen wir im Angriff Vorteile. — Südlich der Somme kam es zu keinen ausgesprochenen Angriffen. Der Ar-tilleriekampf erfuhr auch hier keine Unterbrechung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Auf der ganzen Front südlich von Binst machte sich eine Steigerung der russischen Feuer-tätigkeit geltend.

Westlich von Lud griff der Feind morgens, mittags und gegen Abend auf der etwa 20 Kilometer breiten Linie Zaturcy (an der Turja) — Pustompy die unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Terztyanski stehenden Truppen des Generals v. d. Marwitz mit starken Kräften, darunter die beiden Gardekorps, in vielen Wellen an. Restlos und unter den größten — zum Teil, wie die Meldungen lauten, „mit ungeheuren“ — Verlusten ist der Stoß gescheitert.

An der Armeefront des Generalobersten v. Böhm-Ermolli brachen zwischen dem Sereth und der Strypa nördlich von Zborow ebenfalls die stärksten Angriffe auf

die deutschen Linien des Generals von Eben vollkommen zusammen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Nördlich und östlich der Majorowka holte der Feind mit einer starken Stoßgruppe zum Schlage aus. Mehr-mals lief er vergebens an, schließlich drückte er die Front in geringer Tiefe zurück.

Nördlich von Stanislaw wurde ein russischer Teil-angriff nach kurzem Nahkampf abgeschlagen.

In den Karpathen warf der Gegner vergeblich dicke Sturmkolonnen gegen unsere Stellungen beiderseits der Ludowa vor; er wurde hier wie an den Grenzhöhen west-lich von Schipoth und südwestlich von Dorna Watra auf-blutigste abgewiesen.

In Siebenbürgen fühlen die Rumänen gegen den Kofel-Abchnitt beiderseits von Oderhellen (Székely-Ma-darhely) vor.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

In der Dobrudscha wird die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein feindlicher Angriff an der Moglena-Front und nordwest-lich des Tachinos-Sees wurde abgeschlagen. Kavala wurde von der See her beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

+ Der bulgarische Bericht.

Die große Schlacht in der Dobrudscha.

Sofia, 15. September. Amtlicher Bericht.

Rumänische Front: Am Donauufer Ruhe, nur die Festung Tutraan wurde von der feindlichen Artillerie ohne jedes Ergebnis bombardiert.

Dobrudscha-Front: Seit dem 12. September hatten unsere Truppen heftige Kämpfe zu führen gegen die vereinigten feindlichen Streitkräfte, bestehend aus russi-schen, rumänischen und serbischen Truppen. Die große Schlacht in der Linie: Ostina-See—Dorf Parafio—Dorf Alpa—Musubel—Kara Omer endigte am 14. Sep-tember mit der vollständigen Vernichtung des Feindes. Der auf der ganzen Linie zurückweichende Feind wurde von unseren Truppen energisch verfolgt. Die Zahl der Gefangenen und die Trophäen werden sehr festgestellt. An diesen Kämpfen haben — wie fest-gestellt wurde — teilgenommen die 2., 5., 9. und 19. ru-mänische Division, die 61. russische Infanteriedivision, eine gemischte russisch-serbische Infanteriedivision und drei russische Kavalleriedivisionen.

Aus den Gefangenenangaben geht hervor, daß im Tutraaner Brückenkopf gefangen ge-nommen wurden die 15. und 17. rumänische Division, und zwar das 34., 36., 74., 75., 76., 79. und 80. Infanterie-regiment, ferner ein gemischtes Regiment und das 2. Grenz-infanterieregiment, alles in allem 9 Regimenter. Ferner das 5. Haubitzregiment und das 3. Festungsartillerie-regiment, sowie die ganze in Tutraan befindliche Festungs-artillerie. Bis jetzt wurden als in Tutraan gefangen im ganzen festgestellt 462 Offiziere — darunter die Brigadeführer, Obersten Raschkanu und Marichescu, 40 Ärzte und 5 Kapellmeister — ferner 25 000 Sol-daten. Der Chef der 15. Division, General Grigorescu, ist nach Gefangenenangaben entflohen, der Chef der 17. Division, Todorescu, in der Donau ertrunken. Als Trophäen wurden eingebracht: 2 Fahnen, 100 Ge-schütze, 62 Maschinengewehre und vieles andere Kriegs-material.

Bei den Kämpfen bei Kurbunar, Dobric und Silistria wurden noch 15 Offiziere, 3000 Soldaten gefangen genommen und 30 Geschütze erbeutet, also alles in allem seit Beginn des Krieges bis zum 12. September einschließlich 522 Offiziere und Ärzte und 28 000 unverwundete Soldaten, 2 Fahnen, 130 Geschütze, 62 Maschinengewehre und vieles andere Kriegsmaterial.

Mazedonische Front: Im Westen und Süd-westen des Ostrovo-Sees wird heftig gekämpft. Es wurden bedeutende feindliche Kräfte festgestellt, unter ihnen im Moglena-Tal russische Regimenter. Die Kämpfe

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Gayer.

(Nachdruck verboten.)

Das erste Bächeln spielte um Gerhards Lippen seit gestern Abend. Er streckte sich und drehte den Kopf zur Wand. „Na ja, da schläft er schon. Gute Nacht, Herr Thomsen!“

Doktor Gramy hatte Eile, heimzukommen. Neuig-keiten so wunderbarer, ungewöhnlicher Art, wie man sie eben im Thomsenschen Hause erlebt, durften nicht über Nacht auf der Leber bleiben, sonst stießen sie das Herz ab.

Dem Himmel sei Dank! Nun war alles erledigt. Nanny hatte Matratze und Decke in die Schlafkammer bekommen — vom Boden hatte der Herr Stadarchivar beides selbst eigenhändig heruntergeschleppt — und hatte sich neben dem tief und ruhig atmenden Jungen niedergestreut. Das Haus war geschlossen, das Licht im Flur gelöscht. Man konnte endlich an sich selbst denken.

Thomsen fand Zeit, sich seines Ueberziehers und seiner Stiefel zu entledigen, bis jetzt war er damit herumge-laufen, und in Ruhe über die Ereignisse des Tages nach-zudenken.

Wie sonst war alles. Die brennende Lampe mit dem grünseidenen Minsterfisch stand links auf der Platte des Sekretärs. Die kleine schwarzgehäufte Standuhr vor ihm schwang ihr blankes Pendel im raschen, gleichmäßigen Takt. Das alte Schreibzeug mit seinen beiden Tintensässern und dem wurmfressigen Holz sah ihn behäbig lächelnd an. Und die Zeitungen der beiden letzten Tage lagen rechts und warteten auf den Besizer des Herrn Stadarchivars. Vor dem Fenster klappte das Thermometer ab und zu gegen die Wand, wenn ein Windstoß vorbeifuhr. Die Goldblat-stauden atmeten ihren feinen Duft in das angenehm erwärmte Zimmer, und Maloes Bild hing ein klein wenig schief.

Ja, eben Maloe. Sie! An sie zu denken, erweckte bei Thomsen die Vorstellung, er befände sich ganz wo anders, nur nicht daheim in seinem Zimmer. Die Umwelt

erschien ihm fremd, er glaubte sich in ihm bisher völlig unbekannte Verhältnisse gestellt und hatte das Gefühl einer grenzenlosen Niedergeschlagenheit.

Denn was war das mit Maloe? So, wie sie ich heute gezeigt, war kein Mensch, den eine bloße Abneigung gegen eine Sache erfüllt. Ihr ganzes Wesen verriet ein weit anderes, tiefer gehendes, die Seele aufwühlendes Gefühl. Es schien fast, als brenne in ihr ein Haß, der lange wie Funken unter toter Asche gegläht hat und nun plötzlich in heller Höhe aufflammt, weil ein Windstoß ihn anblies. Und dieser Haß galt Dorothee und Eddy Hoflers in gleicher Weise. Dessen glaubte Thomsen gewiß zu sein. Warum war das so?

Thomsen grübelte sich in einen Wust von Vermutungen hinein und glitt an einer lange vorbei. Plötzlich richtete er sich hart hoch. Es war ihm eben wie ein helles Licht grell durch sein Denken gefahren.

Sollte Maloe . . . Aber das war ja doch eigentlich harter Unfinn. Und doch! Warum nicht? Es konnte schon sein.

Und je länger er diesem eben erwogenen Gedanken nachging, desto wahrscheinlicher erschien es ihm. Er mo-te es zuerst nicht. Er sträubte sich dagegen. Sie hatte ihn zu tief gekränkt. Und er kämpfte lange mit sich. Schließ-lich aber beschloß er doch, zu ihr zu gehen und noch ein-mal mit ihr zu sprechen. Seine Bestürzung war maßlos, als er sie nirgend fand. Das ganze Haus hatte er nach ihr durchsucht, sogar im Garten war er gewesen. Daß sie ihre Drohung bereits wahr gemacht haben könnte, ver-mochte er nicht zu glauben. Gewiß war sie nur einer Beforgung wegen oder zum Zweck eines Besuches for-gegangen und würde bald wieder daheim sein.

Aufgeregt wartete er. Jedes Geräusch, das von der Straße her zu seinem Ohr glitt, ließ ihn aufhorchen und nach kurzem Besinnen vor die Tür eilen. Und jedes-mal lag der Markt in stiller Dunkelheit. Nur ein feiner, singen-der Windstrom zog hoch in den Lüften seine Bahn und machte, daß das Herz noch unruhiger schlug.

Immer gewisser ward es ihm: sie kommt nicht wieder. Und als die Hälfte der Nacht dahin war, gab er sein Hoffen endgültig auf.

Es drängte ihn, sie zu verachten, ihrer wenigstens in bitterem Groll zu gedenken, daß sie ihm das angetan. Ja, es war unverantwortlich von ihr, so zu handeln. Sie hatte ihn in eine geradezu hilflose Lage verlegt. Was

sollte denn aus dem Haushalt werden? Seine Stellung der Negerin zu überlassen, war doch unmöglich. Und ein Mädchen hatte Maloe nicht, da sie allem Dienstpersonal mit Mißtrauen gegenüberstand. Wenn sie wirklich nicht wiederkommen sollte, war er einfach genötigt, sich nach einer Haushälterin umzusehen.

Ob er dann auch seine altgewohnte Bequemlichkeit haben, ob dann alles im Hause wie sonst am Schnürchen gehen würde?

Unendlich trübe war das alles, was Zukunft hieß, unsagbar bedrückend lastete es auf Gerhard Thomsens Gemüt.

Kam ihn nicht ein Bereuen an, daß er Gerhard Hoflers in sein Haus genommen? Hätte er das, was eine gefühlvolle Stunde veranlaßt, nicht lieber unan-geführt lassen sollen? Und wenn er nun alles rückgängig machte? Morgen schon? Es war ja so einfach: er brach den Knaben und seine Begleiterin nach Bremerhaven, und leicht auch nach Hamburg und schickte sie mit dem nächsten Schiff wieder über das Meer. Hoflers tabelte er tag und bündig: „Eingetretener Verhältnisse wegen usw. Ich mir unendlich leid.“

Der Herr Stadarchivar lächelte ein Bächeln verblissenen Trostes: Nun gerade! Und er reichte sich auf, während über sein Gesicht ein Zug mannhaften Stolzes glitt: 34 gab doch mein Wort. Und in seinem heimlichsten Fühlen war es wie ein leises, gartes Läuten ferner Glocken.

„Dorothee“ läuteten sie. Ja: „Um Dorothees willen.“ Das Wort band unwiderruflich.

4. Kapitel.

„Und nun denke das alles noch einmal durch, Maloe“, sagte Tina Rissen, Maloe Thomsens langjährige Freundin, beim Morgentasse, „ehe du dich endgültig ent-scheidest. Als du gestern Abend so unerwartet zu mir kamst und mir deinen Entschluß samt den Gründen, die ihn veranlaßten, mitteilte, war ich nicht völlig abgeneigt, dir zuzustimmen. Ich habe eine schlaflose Nacht ge-habt, deine Sache zu der meinen gemacht und mich gefragt, was ich tun würde. Ich ginge zurück.“

Maloe sah grau und übernünftig aus. Ihre Augen waren gerötet. Sie schien gewohnt zu haben, daß man langem Schweigen eine Entgegnung. „Du verur-teilst mich also auch nicht, Tina“, flachte sie.

Werden beiderseits mit großer Heftigkeit geführt. In Gegenangriffen schlugen unsere Truppen alle Angriffe zurück und brachten dem Gegner große Verluste bei.

Am rechten Bardar-liser Ruhe, am linken heftiges Artilleriefeuer. Bei einem Angriff in der Richtung aus dem Dorfe Schinnu gelang es den Engländern, vorübergehend in einen Schützengraben einzudringen, sie wurden aber alsbald wieder hinausgeworfen und ihre früheren Stellungen wieder einzunehmen gezwungen. An der Front der Desajig'er Planina und Struma schwaches Artilleriefeuer; am agäischen Ufer Ruhe.

Zustriege-Ergebnisse im Westen.

Nach den amtlichen Veröffentlichungen haben die Deutschen seit Anfang September 1915 im Westen bis Ende August d. J. im ganzen 124 Flugzeuge, unsere Feinde dagegen 436 Flugzeuge verloren.

+ Luftangriff auf Balona.

Wien, 15. September, nachts. Nachtrag zum heutigen amtlichen Bericht:

In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. hat ein Seeflugzeuggeschwader die Batterien und militärischen Objekte von Balona mit Bomben im Gesamtgewicht von 1 1/2 Tonnen sehr wirkungsvoll belegt. Es wurden zahlreiche Treffer erzielt und ausgedehnte Brände hervorgerufen. Trotz heftigstem Abwehrfeuer kehrten alle Flugzeuge unverletzt zurück.

Am 14. nachmittags hat ein Seeflugzeuggeschwader auf eine Batterie am unteren Isonzo und die vom Feinde besetzten Udrja-Werke bei Ronfalone erfolgreich Bomben abgeworfen und kehrte unverletzt zurück. Stotterkommando.

+ Unsere U-Boote.

Berlin, 16. September. In der Zeit vom 3. bis 11. September sind durch unsere Unterseeboote im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean 26 feindliche Handelsschiffe von insgesamt 26 222 Bruttoregistertonnen vernichtet worden, darunter an größeren Handelsdampfern die englischen Dampfer „Torridge“ (5036 Tonnen), „Haze-wood“ (3102 Br.-R.-T.), „Heathdene“ (3541 Br.-R.-T.), „Lerie“ (3778 Br.-R.-T.), die italienischen Dampfer „Messicano“ (4065 Br.-R.-T.) und „Gemma“ (3111 Br.-R.-T.). Außer diesen feindlichen Handelsschiffen sind noch 7 neutrale Handelsschiffe von einem Gesamttonnagegehalt von 10 669 Bruttoregistertonnen nach den Bestimmungen der Brisenordnung versenkt worden, weil sie Bannware nach England bzw. Frankreich führten.

Deutsches Reich.

+ Graf Zeppelin an den Reichskanzler.

An leitender Stelle schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Ersten Ausgabe vom 16. September: „Es wird noch immer unter Berufung auf den Grafen Zeppelin die Behauptung aufgestellt und verbreitet, daß unsere Zeppeline mit Rücksicht auf England und auf Betreiben des Reichskanzlers nicht mit ganzer Kraft eingesetzt werden. Dies hat, wie wir erfahren, den Grafen Zeppelin veranlaßt, unter dem 5. September d. J. das nachstehende Schreiben an den Herrn Reichskanzler zu richten:

Hochverehrter Herr Reichskanzler!

Wie ich höre, wird bei der von den Gegnern Eurer Exzellenz betriebenen Agitation immer wieder darauf hingewiesen, es sei auch meine Ansicht, daß aus Schonung für England oder aus dem Wunsche, eine Verständigung mit England nicht zu erschweren, also aus irgendwelchen politischen Motiven von den „Zeppelinen“ nicht der möglichst wirksame und rücksichtslose Gebrauch gemacht wird. Ich habe mich überzeugt, daß die Verwendung der Zeppeline durch irgendwelche politische oder andere Rücksichten in keiner Weise behindert wird. Ich brauche Eurer Exzellenz nicht zu sagen, daß ich an diesem Mißbrauch meines Namens gänzlich unbeteiligt bin und ihn aufrichtig bedauere.

Ich stelle Eurer Exzellenz ergebenst anheim, von dieser Erklärung jeden gewünschten Gebrauch zu machen.

Genehmigen Eurer Exzellenz den Ausdruck der vollkommensten Hochachtung, mit der ich zu verharren die Ehre habe als Eurer Exzellenz gehoramt ergebenster (gez.) Graf von Zeppelin, General der Kavallerie.

+ Reichstag.

Die 63. Sitzung des Reichstags wird am Donnerstag, den 28. September, nachmittags 2 Uhr, ihren Anfang nehmen. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Mitteilungen des Rechnungshofs zu der Schutzgebietsrechnung 1910. Weitere Gegenstände auf der Tagesordnung zu setzen, behält der Präsident sich vor.

Locales und Provinziales.

Sammelt Obstkerne und Weichdornfrüchte!

Dillenburg, den 18. September 1916.

— **Obstbeschlagnahme.** Der Stellvertretende kommandierende General des 18. Armee-korps hat am 15. d. Mts. eine Verordnung erlassen, die heute auf der dritten Seite unseres Blattes veröffentlicht wird, durch welche die gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Äpfel, Zwetschen und Pflaumen, auch soweit sie noch nicht geerntet wurden, mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt sind. Der Absatz darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegsernährungsamtes versehenen Ausweis mit sich führen. Die Maßnahme ist eine vorübergehende und bezweckt die Sicherstellung derjenigen Obstmengen, die erforderlich sind, um Heer und Bevölkerung in ausreichender Weise mit Marmelade zu versehen. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleibt trotz der Beschlagnahme gestattet.

— **Höchstpreis für Sauertraut.** Vom 1. Oktober 1916 ab beträgt der Höchstpreis für Sauertraut im freien Verkehr beim Absatz an den Verbraucher einschließlich handelsüblicher Verpackung für das Pfund 16 Pfennig. Augenblicklich kostet das Pfund Sauertraut im Kleinhandel 25 Pfennig.

— **Warnung vor verzinkten Kesseln bei Marmeladebereitung.** Das chemische Untersuchungsamt für die Provinz Oberhessen teilt den Gießener Blättern folgendes mit: Infolge der Kupferbeschlagnahme haben sich zahlreiche Haushaltungen mit verzinkten Kesseln versehen, die sie in Unkenntnis der damit verbundenen Folgen zum Einkochen von Marmeladen, Müssen u. s. w. benutzen. Wiederholt uns zur Untersuchung überlieferte Proben wiesen starken Zinkgehalt auf, der beim Genuß der Marmeladen schwere Gesundheitsstörungen hervorgerufen haben würde. Da Zink und seine Verbindungen giftig sind und sich leicht in den im Obste befindlichen Pflanzensäuren auflösen, dürfen Speisen und Getränke in zinkhaltigen Gefäßen weder bereitet noch aufbewahrt werden, wenn nicht die Gefahr einer Zinkvergiftung eintreten soll. Es empfiehlt sich daher, zum Einkochen von Obst nur aus Stahlblech oder Kupferblech hergestellte emaillierte Kessel zu verwenden, allenfalls auch sogenannte inoxidierbare Kessel. Das in letzteren zur Lösung kommende Eisen wird unter Umständen den Geschmack der eingekochten Früchte etwas beeinträchtigen, schädigt aber sonst nicht weiter den menschlichen Organismus.

— **Unsinntige Gerüchte unter den Sparern.** Bei der letzten Tagung des Deutschen Sparkassenverbandes, die am 9. d. Mts. unter großer Beteiligung im Reichstagsgebäude in Berlin stattfand, führte der Geschäftsführer des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Götting, unter anderem folgendes an: „In der letzten Zeit wurde aus verschiedensten Gegenden von einem Gerücht berichtet, das unter den Sparern umging, daß nämlich eine Beschlagnahme der Spareinlagen zugunsten der Kriegsanleihe zu erwarten sei. Bei diesem unsinnigen Gerücht ist nur eines verwunderlich, daß es nämlich Leute gegeben hat, die es glaubten und weitertrugen, ohne zu bedenken, daß es bei den Sparkassen eigentlich gar nichts zu beschlagnahmen gibt. Die Riesensummen der Spareinlagen wurden von jeher sobald als möglich in mündelsicheren Hypotheken und mündelsicheren Wertpapieren angelegt und liegen nicht etwa in Kassen von Gold oder Silber voll Banknoten in den Kellern der Sparkassen. Jedes Kind sollte das eigentlich wissen. Und was soll das Reich mit diesen Wertpapieren und Hypotheken anfangen? Es kann doch keine Kanonen mit Hypotheken bezahlen! Uebrigens stellen die Sparkassen schon jetzt alles, was sie aufbringen können, ihren Sparern zu Zeichnungen auf die Kriegsanleihe zur Verfügung, das Reich hat also gar kein Interesse an irgendwelchem Eingriff. Man vermutet wohl nicht mit Unrecht, daß dieses gefährliche Gerücht von heimlichen Agenten der feindlichen Mächte aufgebracht und verbreitet wurde. Wenigstens sprechen die Umstände, wie es gleichzeitig an verschiedenen Orten auftauchte und geflüstert wurde, sehr dafür. Leider hat es auch eine Zeit lang seine Wirkung getan, da ängstliche Sparer ihre Einlagen zurückzogen. Jetzt hat aber der gesunde Sinn der Sparer das Gerüchte überwinden, sie beginnen bereits wieder, die vorzeitig abgehobenen Gelder zurückzubringen, soweit sie nicht inzwischen zu mehr oder weniger unnützen Dingen ausgegeben worden sind.“

— **Geldsendungen an Kriegsgefangene in der Schweiz.** Wegen der Schwierigkeiten bei der Umwechslung ist es nicht ratsam, Geldbeträge an die in der Schweiz internierten deutschen Soldaten in deutschem Papiergeld durch Brief nach der Schweiz zu senden. Am besten werden Geldbeträge nach der Schweiz mit Postanweisung oder durch Vermittlung eines Bankhauses gesandt. Dann erfolgt ohne weiteres die Umrechnung der Beträge zum festgelegten Kurs, und der Empfänger hat gleich Schweizerisches Geld in Händen, womit er seine Einkäufe besorgen kann, ohne erst eine Gelegenheit zum Umwechslern seines deutschen Geldes suchen zu müssen.

— **Bethdorf, 16. September.** Ein mit acht Pferden bespannter Transportwagen, der mit einem etwa 12 Hektoliter Öl enthaltenden Behälter beladen war und nach dem in der Nähe von Alsdorf gelegenen Elektrizitätswerk gebracht werden sollte, stürzte unweit seines Bestimmungsortes um. Der Ölbehälter wurde bei dem Sturz schädigt und sein Inhalt ergoß sich über die Straße. Dem Fuhrunternehmer, der von auswärts ist, wird der Unglücksfall teuer zu stehen kommen.

— **t) Cronberg, 17. September.** Der Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen hat tiefe Trauer über das Schloß Friedrichshof und die ganze Stadt gebracht. Jeder Einwohner nimmt an dem herben Verlust, den das Prinzenpaar Friedrich Karl durch den Tod seines Erbnachfolgers traf, innigsten Anteil, und das um so mehr, da der junge Prinz sich durch sein stilles, freundliches Wesen bei jedermann großer Beliebtheit erfreute. Im Schloß laufen fortgesetzt von allen fürstlichen Verwandten herzliche Beileidskundgebungen ein. Auch viele Privatpersonen und Körperlichkeiten haben den trauernden Eltern bereits ihre Teilnahme an dem Verlust ausgedrückt lassen. — Das Prinzenpaar wollte am Freitag zu einem kurzen Besuch in Frankfurt und erfuhr hier erst durch den amtlichen Tagesbericht, den es sich auf der Straße kaufte, von dem Tode seines Erstgeborenen. Es kehrte sofort nach hier zurück. — Prinz Friedrich Wilhelm ist mit zwei Kameraden in Rufschtal aufgebahrt und wird hierher übergeführt werden.

— **t) Frankfurt a. M., 17. September.** Zur Versorgung der Stadt mit billigem Obst und Gemüse hat sich das Lebensmittelamt mit benachbarten Kreisen und Landwirtschaftskammern in Verbindung gesetzt. Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen von Erfolg begleitet sind. — Im Rhein-Mainischen Lebensmittelverband wurde dieser Tage die Frage eines Interessenverbandes zum Zwecke der Obstversorgung mit Hessen und Baden aus der Provinz Hessen-Nassau erörtert. Die hessische Landesobststelle erklärte, daß zuerst Hessen versorgt werden müsse, doch sei zu hoffen, daß auch Frankfurt bedacht werde.

— **t) Gelnhausen, 17. September.** In Langenbieber brachte die vorjährige Versteigerung des Gemeindeforstes 26 Mark, in diesem Jahre dagegen 236 Mark, trotz einer nicht guten Ernte und trotz großer noch nicht dagewesener Obstdiebstähle.

— **t) Schlüchtern, 17. September.** Hier hat sich ein Verband der Schafhalter für die Provinz Hessen-Nassau gebildet. Den Landesvorsitz übernahm Schäferereiaufscher Heinrich Hildebrand-Schlüchtern. Der Verband erstrebt eine weitgehende Förderung der Schafzucht in der Provinz und Aufklärung über die Bedeutung der Schafzucht für Bekleidung und Volksernährung.

Aus aller Welt.

— **+ Feindliche Schwindelnachrichten.** Feindliche Funtsprüche bringen die Mitteilung, daß belgische Geiseln in Zeppelinhallen und Munitionsfabriken in Belgien untergebracht seien, um Angriffe auf diese zu verhindern. Diese Nachricht wird verbreitet, um den schlechten Eindruck zu vermindern, den die fortgesetzte Tötung von Belgiern durch feindliche Flieger gemacht hat. Sie ist natürlich frei erfunden und macht auch auf die Belgier selbst keinen Eindruck, die nicht begreifen, warum ihre Verbündeten belgische Frauen und Kinder töten, was bis jetzt stets der einzige Erfolg der feindlichen Fliegerangriffe gewesen ist.

— **Eine Schwedin in England zum Tode verurteilt.** Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Stockholm gemeldet wird, bringt „Aga Daglight Allehanda“ eine Londoner Nachricht, nach der kürzlich eine junge Schwedin namens Bournonville in England wegen Spionage zum Tode verurteilt worden sei. Es wurde niemals bekannt, welcher Handlungen sie sich schuldig gemacht haben soll. Ihre Freunde glauben, daß ein Mißverständnis der englischen Behörden vorliege. Einige wollen wissen, daß die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt worden sei. „Allehanda“ bemerkt hierzu sehr zutreffend, der Fall beweise, daß nicht nur die „barbarischen Deutschen“ die harten Gesetze des Krieges auch auf Frauen anwenden.

Ein früher Winter?

Im Eiderstedtschen, auch in Dithmarschen und auf einigen Halliginseln hat sich der sonst in diesen Gegenden selten erscheinende nördliche Eisvogel eingefunden; er zieht in großen Scharen aus den nördlichen Ländern gen Süden. Man bringt das Erscheinen des in Südschweden ziemlich unbekannten Vogels mit einem früh eintretenden Winter in Verbindung.

Letzte Nachrichten.

Deutsche Seeflugzeuge belegen vor der flandrischen Küste feindliche Seestreitkräfte mit Bomben.

Berlin, 18. September. (W.T.B. Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge belegten am 17. September mittags vor der flandrischen Küste stehende feindliche Seestreitkräfte ausgiebig mit Bomben. Auf einem Flugzeug-Mutterschiff wurden einwandfreie Treffer beobachtet. Ein feindlicher Flieger wurde durch Abwehrfeuer verdrängt und zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 19. September: Meist trübe, Regenfälle, kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Betrifft: Beschlagnahme von Obst.

Zur Sicherstellung des andernfalls gefährdeten Bedarfs des Heeres und der Bevölkerung an Marmelade und Mus bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit aufgrund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand:

§ 1. Die gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Äpfel, Zwetschen und Pflaumen werden, auch soweit sie noch nicht geerntet sind, beschlagnahmt.

Der Absatz darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegsernährungsamtes versehenen Ausweis mit sich führen.

§ 2. Die nach § 1 beschlagnahmten Äpfel, Zwetschen und Pflaumen sind bis zur Ablieferung an die im § 1 bezeichneten Personen zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleiben zulässig.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen strengere Strafen verwirkt sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Die unteren Verwaltungsbehörden (Polizeipräsidien, Landräte, Kreisämter) können nach Anweisung des Kriegsernährungsamtes insbesondere zur Verhinderung des Verderbens der Früchte Ausnahmen von den Vorschriften im § 1 zulassen.

Frankfurt a. M., den 15. September 1916.
Der kommandierende General: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Wird veröffentlicht. Die Bekanntmachung vom 8. d. Mts., abgedruckt im Kreisblatt Nr. 212, betreffend die Festsetzung eines besonderen Zwetschenhöchstpreises für den Dillkreis wird hiermit aufgehoben. Es gelten somit für den Dillkreis die in der Nr. 212 des Kreisblattes abgedruckten Bekanntmachung des Stellvertretenden Reichskanzlers bestimmten Höchstpreise.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehendes in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Dillenburg, den 18. September 1916.
Der königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 18. September 1916.
Der Bürgermeister: Birtendahl.

Das Abschachten der Milchkühe.

Die Besorgnisse, es würden bei der Beschaffung des Fleischbedarfs zu viele Milchkühe abgeschachtet werden, sind noch immer groß. Man besorgt sich davon eine große Beeinträchtigung der Milch- und Fettversorgung. Diese Besorgnisse sind, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, stark übertrieben und jedenfalls zurzeit nicht mehr berechtigt.

Es hat sich zweifellos

der Bestand an Milchkühen in Deutschland verringert.

Es ist das in erster Linie dort der Fall, wo in Friedenszeiten die Kühe in sehr starkem Maße nicht aus dem Futter der eigenen Wirtschaft, sondern mit Zufuttermitteln, vor allem auch mit aus dem Auslande eingeführten Kraftfuttermitteln, leistungsfähig erhalten wurden. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Gebiete mit den sogenannten Abmelkwirtschaften. Da solche Futtermittel nicht mehr zugänglich sind, war es naturgemäß unmöglich, in den betreffenden Gebieten den Milchbestand in alter Höhe aufrecht zu erhalten. Hierin liegt also der Grund, warum in manchen Gegenden die Zahl der Milchkühe eine geringere geworden ist. Es ist selbstverständlich zweckmäßiger, eine geringere Anzahl Kühe zu halten, die man auch füttern und leistungsfähig halten kann, als bei der früher gewohnten Ziffer zu bleiben, wenngleich dabei die Leistung aller gehaltenen Tiere dauernd leidet. Eine erhebliche Rolle hat dabei freilich auch der behauerliche

Provingen die Unterschiede in der Zusammenfassung der Rinderbestände nicht so sehr berücksichtigt werden. Mangels genauerer Unterlagen mußte zunächst nach einem allgemein ziemlich gleichartig anzunehmenden Ablieferungsmaßstab vorgegangen werden. Das ist aber späterhin dahin abgeändert worden, daß den mehr mit Mast- und Weidewieh besetzten Gebieten

erhöhte Lieferungsquoten

zugewiesen wurden, indes diejenigen Bezirke, deren Rinderbestand einen starken Anteil von Milchvieh aufweist, bedeutend entlastet sind. Es wird demnach alles daran gesetzt, den Milchviehbestand pfleglich zu behandeln. Auch findet eine fortlaufende Kontrolle durch den Zentralviehhandelsverband statt.

R. G.

Aus dem Reiche.

Der Deutsche Städtetag und die Rindviehpreise.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat auf Grund eines Beschlusses seines Nahrungsmittelausschusses eine Eingabe an Herabsetzung der Rindviehpreise an das Kriegsernährungsamt gerichtet. Die Eingabe weist besonders auf die Tatsache hin, daß die Rindviehpreise neben den Milch- und Butterpreisen unverhältnismäßig hoch sind. Im Interesse der Milch- und Fettversorgung muß, wie es in der Eingabe heißt, der natürliche Anreiz des Rindviehhalters wieder mehr auf die Erzeugung und den Verkauf von Milch gelenkt werden. Dieses Ziel aber

O Verfügung, betreffend Sehen von Mieten.

Das Großherzoglich Mecklenburgische Ministerium des Innern hat folgendes im Regierungsblatt bekannt gemacht: Es ist verboten, Haus-, Stroh- und Kornmieten von größerem Werte als 10 000 M zu sehen. Der Abstand der Mieten voneinander und von öffentlichen Wegen muß wenigstens 50 Meter betragen; Mieten, die zusammen keinen höheren Wert als 10 000 M haben, dürfen in geringerem Abstande als 50 Meter voneinander gesetzt werden. Bei besonders dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis können die Polizeibehörden, im Gebiete der Ritterschaft die auf Grund der Verordnung vom 6. August 1914 bestellten Großherzoglichen Kommissare, Ausnahmen von der Vorschrift zulassen.

Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat in einem Erlaß an den Regierungspräsidenten empfohlen, die Landwirte darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, in diesem Jahre nur kleinere Mieten zu setzen und die Abstände möglichst groß zu machen. Auch auf die Notwendigkeit des guten Abdeckens der Mieten wird besonders hingewiesen.

Eine erfreuliche Körnerfruchternte ist gut eingebracht. Es gilt nun, diese auch weiterhin vor allen Gefahren zu schützen. Das Kriegsernährungsamt möchte unter Bezugnahme auf das Obengesagte nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß es die Pflicht jedes Einzelnen ist, alles zu tun, was uns vor Veräufeln irgendwelcher Art zu wahren kann.

Das eiserne Gebot der Stunde: Zeichne die Kriegsanleihe!

geringe Ausfall der vorjährigen Futtervorräte

gepielt, dessen Nachwirkungen in der Tierhaltung sich noch besonders stark im Frühjahr dieses Jahres und noch bis in den Sommer hinein bemerkbar machen. Mit den Ablieferungen zur Fleischversorgung hat das an sich wenig zu tun. Es ist vielmehr in § 1 der Verordnung vom 6. Juni 1916, die die Fettversorgung regelt, vielmehr verfügt worden: „Bei Ausbringung des Fleischbedarfs ist Vorsorge zu treffen, daß die Kühe, die vorzugsweise zur Milchherzeugung geeignet sind, nicht zur Schlachtung kommen.“ Demgemäß wird auch von den zuständigen Behörden verfahren.

Es kann dabei natürlich nach wie vor vorkommen, daß Kühe zur Schlachtkammer wandern, die ehemals der Milchherzeugung gedient haben. So weit es sich nicht um gesundheitliche Schädigungen z. B. beim Kalben oder andere den Milchtrag stark beeinträchtigende Vorgänge handelt, muß auch berücksichtigt werden, daß

die Zeit der Hochleistung für die Milchkühe

nur eine verhältnismäßig beschränkte ist. Geht der Milch-ertrag der Kuh zu stark zurück, so muß sie abgestochen und durch „frischmelkende“ ersetzt werden. Auch in den letzten Friedensjahren stellten die Kühe einen recht beträchtlichen Teil der Schlachtungen. Gegenwärtig bleiben in Preußen die Schlachtungen von Kühen hinter dem Durchschnitt der letzten Friedensjahre zurück.

Es konnten allerdings bei der ersten Verteilung der Ablieferungsquoten der Schlachtkühe auf die einzelnen

könne nur durch eine Herabsetzung der Viehpreise erreicht werden.

Zum Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen

Schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus dem heutigen Bericht der Obersten Heeresleitung ist die Trauerkunde zu entnehmen, daß Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen in den jüngsten Kämpfen in Rumänien gefallen ist. Der Prinz, geboren am 23. November 1893, war als ältester Sohn der Ehe des Prinzen Friedrich Karl von Hessen mit Margarete, Prinzessin von Preußen, jüngsten Schwester Seiner Majestät des Kaisers, entsprossen. Mit tiefer Anteilnahme wird das deutsche Volk die Nachricht von dem Ableben des tapferen jungen Offiziers, der auf fernem Schauplatz den Heldentod für das Vaterland erlitten hat, vernehmen und den Schmerz mitempfinden, der die hohen Eltern und das Haus Hohenzollern betroffen hat.

Schwerer Schiffszusammenstoß.

Am Ausgange der Kaiserfahrt bei Stettin stieß am Anfang des Haffs der Dampfer „Belgravia“ der Stettiner Reederei Kunsmann mit dem von einem Bugstierdampfer geschleppten schwedischen Segler „Maja“, von Stettin nach Schweden unterwegs, zusammen. „Maja“ sank sofort. „Belgravia“ ist auf Grund geraten. Die Besatzung des Seglers wurde gerettet. Es steht noch nicht fest, welche Beschädigungen „Belgravia“ erlitten hat. Bis jetzt konnte der Dampfer noch nicht wieder flott gemacht werden.

+ Gegen den Leimwucher.

wird amtlich das Folgende bekanntgegeben: Im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme eines Teiles der Rohstoffe der Leimherstellung für die Erzeugung von Ersatzfuttermitteln, hat eine starke Preistreiberi auf dem Leimmarkt eingelegt, die anscheinend weniger in wirtschaftlicher Knappheit der Ware als in der spekulativen Zuhaltung erheblicher Mengen ihren Grund hat. Um diesen Mißständen zu steuern, ermächtigt eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. September den Reichskanzler, den Verkehr mit Leim jeder Art zu regeln. Zur Vorbereitung dieser Regelung wird eine Anzeigepflicht der Hersteller und Verleger und eine Bedarfsanmeldungsfrist der gewerblichen Verbraucher von Leim eingeführt. Die Anzeigen, die bei Herstellern und Verlegern monatlich wiederholt werden, sind an den Kriegsaussschuß für Ersatzfutter m. b. H. in Berlin zu richten; die näheren Einzelheiten sind durch eine gleichzeitig mit der Bundesratsverordnung erlassene Anordnungsverordnung des Reichskanzlers festgelegt.

Die Eisenbahngestellten und die Kriegsanleihe. Die Pensionskasse für die Arbeiter der preussisch-schlesischen Eisenbahngemeinschaft, welche von den ersten vier Kriegsanleihen bereits 85 Millionen Mark erworben hat, hat auf die 5. Kriegsanleihe weitere 20 Millionen Mark gezeichnet.

Ein Geistlicher als Bataillonsführer gefallen. Als Hauptmann und Bataillonsführer hat der Holfprediger in Coesfeld in Westfalen, Pastor Martin Braune, den Heldentod gefunden. Der Entschlafene entstammte einem börsener Pastorengelehrten.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei dem unter Nr. 11 eingetragenen **Vorschauverein zu Driedorf**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, eingetragen worden, daß an Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, des Kaufmanns Theodor Grimm in Driedorf, der Kaufmann **Freih. Grimm** daselbst in den Vorstand gewählt worden ist.

Herborn, den 11. September 1916.

Königliches Amtsgericht.

Beschlagnahme der Fahrrad-Bereitungen.

Alle nicht abgelieferten Fahrraddeden und Schläuche unterliegen, soweit nicht die Fahrradbereitungen freigegeben ist, der Meldepflicht und werden enteignet werden.

Dieser Meldepflicht ist bis spätestens 30. d. Mts. abends 6 Uhr zu genügen. Formulare sind auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses anzufordern.

Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Petroleum-Ausgabe.

Von jetzt ab wird Petroleum nur noch gegen Bezugsschein verkauft.

Bezugsscheine werden auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses nur an solche Familien ausgegeben, die dringend Petroleum bedürfen.

Der Bezugsschein trägt den Namen des Inhabers und ist nicht übertragbar.

Für diese Woche gilt für den Petroleumverkauf Nr. 1 des Bezugsscheins.

Herborn, den 18. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obstersteigerung.

Das städtische Obst wird am Mittwoch, den 20. d. M. öffentlich versteigert werden.

Zusammentritt vormittags 9 Uhr im Fischweiergrund.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lebensmittel-Versorgung.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch werden an die Brotkarteninhaber von Nr. 1 bis 600 auf Zimmer Nr. 6 (Wirtschaftsausschuß)

Bezugsarten für Margarine ausgegeben. Fleischbuch ist mitzubringen.

Die Ausgabe der Margarine erfolgt am Donnerstag den 21. d. Mts. nachmittags von 3—4 Uhr an die Brotkarteninhaber von Nr. 1 bis 300 und nachmittags von 4—5 Uhr von 301 bis 600 in der Turnhalle des Rathauses.

In der nächsten Woche erhalten die Brotkarteninhaber von Nr. 601 ab Margarine. Die genauen Zeiten werden noch bekannt gegeben.

Außerdem am Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

Verkauf von frischen Schellfischen nur an eingetragene Abnehmer; nachmittags um 3 Uhr.

Lebensmittelverkauf.

Weitere Anmeldungen für den Bezug von frischen Seefischen für die nächsten 6 Wochen werden bis Mittwoch abends auf Zimmer Nr. 6 (Wirtschaftsausschuß) entgegen genommen.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

„Der Reichsbote“.

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist eine christlich-konservative Tageszeitung.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer großen modernen Zeitung gehört: Leitartikel, politische Tagesüberblick, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst, Provinzial- und Berliner Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Karten, Börsen, Produkten und Marktberichte, einen täglichen Kurztzettel und die ständigen Abteilungen: Soziale, Heer und Flotte und Literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, das Sonntagsblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen), das tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen und Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schach- und Rätselaufgaben), der haus- und landwirtschaftliche Ratgeber und die Verlosungslotterien.

„Der Reichsbote“ erscheint 13 mal wöchentlich mit hin und her 28 wöchentlich.

„Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich 5,50 M. Alle Postanstalten und in Berlin auch die Zeitungs-geschäfte nehmen Bestellungen entgegen.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“

5. u. d. 9.

Berlin SW. 11. Dessauer Straße 36/37